

Michel Houellebecqs „Die Unterwerfung“ – der Skandal ist ein anderer!



Neulich hatte ich ein Filmerlebnis, das mich dazu brachte, wieder mal zur Feder – oder besser in die Tasten zu greifen. Ich sah vor kurzem die Verfilmung von Michel Houellebecqs Roman „Die Unterwerfung“. Nun wird sich mancher fragen, ob ich das Metier gewechselt habe, denn bisher drehten sich meine QRS immer um Themen aus der Arbeitswelt. Und nun kommt scheinbar eine Filmkritik. Keine Bange, ich habe nicht das Metier gewechselt, denn was der Film tatsächlich zeigt, kommt in der Arbeit täglich vor: La soumission.

Eigentlich war ich gar nicht dazu gestimmt, den Film anzusehen. Im Vorfeld hatte ich die Diskussionen um Houellebecq mitbekommen. Da war die Rede von Fremdenfeindlichkeit, von Geschmacklosigkeit, und schließlich wurde das Buch just zu dem Zeitpunkt auf den Markt gebracht, da Islamisten fast die ganze Redaktion von Charlie Hebdo niedergemetzelt hatten.



Im Stern war damals zu lesen: „Heute ist in Frankreich der neue Roman von Michel Houellebecq erschienen: „La Soumission“ (auf Deutsch „Die Unterwerfung“) spielt im Jahre 2022. Es ist das Jahr, in dem der Goncourt-Preisträger die Französische Republik sterben lässt. Liberté, Égalité, Fraternité: tot. Ein fiktiver muslimischer Charismatiker, Mohammed Ben Abbes, hat im zweiten Wahlgang die Präsidentschaft gewonnen. Unterstützt wurde er von Linken und Konservativen, die lieber eine gemäßigte Muslim-Bruderschaft an der Macht akzeptieren wollen als die Kandidatin des rechtsextremen „Front National“, Marine Le Pen. Nach Tumulten und Gewaltszenen in den Städten kommt das Land schnell zur Ruhe und entwickelt sich zum Gottesstaat. Frauen müssen Schleier tragen, Polygamie ist erlaubt, Lehrer und Professoren müssen konvertieren, wenn sie weiterhin unterrichten möchten.“

Wer das liest, könnte fast meinen, Houellebecq habe einen politischen Roman geschrieben, in dem er vor dem Niedergang der westlichen Zivilisation warnen will. Doch die im Stern geschilderten Umstände sind nur der fiktive Hintergrund, vor dem die eigentliche Geschichte spielt.

Der Held, François, ein Literaturprofessor, ist ein Weiberheld. Daraus bezieht er sein Selbstbewusstsein, und so ergeht er sich ausführlich darin, dem anfänglich noch geneigten Leser



seine sexuellen Eskapaden zu schildern. Das musste der Welt gesagt sein!! Aber nicht nur dadurch decouvriert sich die Figur als lächerliche, auch als er über den gealterten Körper einer seiner Geliebten herzieht, steht er nackt in seiner Wohnung und bietet dem Publikum mit seinem Körper einen Anblick, der angesichts seiner Auslassungen zum Lachen wäre, wäre er nicht so jämmerlich. François ist aber nicht nur unfähig, eine wirkliche Beziehung zu seinen Mitmenschen einzugehen, er ist auch ein Fressack und Säufer. Nein, ein Gourmet ist er nicht!

Zwar tut er so, als wisse er die Freuden eines guten Essens oder eines guten Weines zu schätzen, setzt man ihm aber etwas Gutes vor, säuft er den edlen Tropfen gleich aus der Flasche. Zu den weiteren Eigenschaften dieser Figur – man kann nicht von Charakter reden, denn einen solchen hat er nicht – gehört sein grenzenloser Opportunismus.

So hurt, frisst und säuft sich unser Held durchs Leben, bis ihn eines Tages ein Schreiben der Sorbonne, seiner Arbeitgeberin, erreicht, in dem

ihm der Ruhestand bei einer Pension von monatlich € 3.600,00 angetragen wird. Das kommt überraschend, denn bis zur Emeritierung hätte er noch ein paar Jahre arbeiten müssen. Die Erklärung ergibt sich aus den im obigen Zitat des „Stern“ umrissenen politischen Entwicklungen. Um eine rechte Regierung zu verhindern, haben sich eine muslimische Partei, bürgerliche Liberale, die Linke und sogar eine katholische Partei verbündet. In der Folge ist auch der Dekan der Sorbonne ein Muslim. Dieser lädt François eines Tages auf einen Tee zu sich ein, um mit ihm über die berufliche Zukunft zu reden. Die Szene, die sich dann abspielt, ist die Schlüsselszene. Eigentlich hätte man erwarten müssen, dass ein sittenstrenger Hausherr Bedingungen diktiert, die der Herr Professor fortan zu erfüllen hat. Doch weit gefehlt: Der Hausherr bewirbt den Gast mit einem edlen Wein, den er auch selbst trinkt. Nach einem Monolog, in dem sich der neue Dekan als feinsinnige, den Genüssen des Lebens zugewandte Person präsentiert, bleibt als einziges ein Vorschlag im Raum: Wenn François zum Islam konvertiert, so kann er seine Professur behalten und bekommt dazu im Vergleich zu vorher ein dreifach höheres Gehalt. So wie wir unseren Helden bisher kennen gelernt haben, ist es keine Frage, wie er sich entscheidet.

Ich erkenne spätestens hier den Aussagewunsch dieses Filmes / dieses Romans: Der hier vorgeführte Opportunismus wohlsituerter Bürger ist



es, der noch jedes Unrecht, im schlimmsten Fall eine autoritäre, totalitäre Herrschaft ermöglicht. Für letzteres steht der Islam nur beispielhaft. An seiner Stelle könnte auch eine Regierung der Madame Le Pen, der Faschismus oder jedes andere Unrechtsregime stehen. Entscheidend ist das Verhalten von Menschen, die noch in jedem Dreck ein Mittel ihres Fortkommens meinen erkennen zu müssen und jedes Angebot nutzen, ohne zu fragen, was man damit eigentlich bewirkt. Dabei sind die Gelegenheiten (opportunities), die man nützt, meist recht

verführerisch. Die Unterwerfung, die hierbei stattfindet, ist keine, der man sich mit Zähneknirschen hingibt. Für den Weiberheld François ist die nun erlaubte Vielweiberei alles andere als eine Zumutung. Der Unternehmensberater, der eine Firma dabei berät, wie man einen Teil der Belegschaft in eine neu zu gründende Firma mit einem schlechteren Tariflohn outsourcen kann, verdient damit sein Geld. Und jeden Anflug eines schlechten Gewissens reden sich alle schnell aus: Wenn ich's nicht tue, tut's ein anderer! – sprach der Henker.

Und hierin hat das Buch / der Film seine Wahrheit: Dieser widerliche Opportunismus ist tägliche Praxis: Da referiert man im Staatsexamen brav die seltsamen Thesen seines Profs, weil man eine gute Note haben will. Da nimmt man einen Auftrag von einem Unternehmen an, von dem man weiß, dass es mit Bomben ein Bombengeschäft macht. Da degradiert man als Bereichsleiter einen Teamleiter, weil der den neuen Trend, den Kunden als König und sich als Diener zu behandeln, nicht mitmachen will. Da weist man aus Furcht, man könne einen Kunden verlieren, diesen nicht auf einen Fehler hin, denn schließlich will man „den Kunden gewinnen und nicht die Diskussion“. Da verkündet man als PEler die Ignoranz als Führungsprinzip, nur weil das „von oben“ kommt. Und schließlich hält man den Mund, wenn der Nachbar von den Schergen des Staates abgeholt wird, denn „in meiner Position kann ich mir es nicht leisten, meinen Dienstherrn zu kritisieren.“

Houellebecq hält uns mit seiner Gesellschaftsatire den Spiegel vor. Einmal ehrlich: Sind wir nicht alle mehr oder weniger solche Opportunisten? Es wird höchste Zeit, das zu ändern! ■



In eigener Sache

Sie erhalten dieses Quartalsrundschreiben, weil Sie es, z. T. im persönlichen Gespräch, z. T. per E-Mail oder über Eintragen auf meiner Homepage so gewünscht haben. Ich will jedoch nach der DSGVO sicher gehen, dass dem auch so ist. **Bitte schreiben Sie mir binnen 14 Tagen über die Antwortfunktion, dass Sie die QRS auch weiterhin erhalten wollen.** Falls Sie das nicht mehr wünschen, brauchen Sie nichts unternehmen. Ich lösche dann Ihre Daten aus meinem Verteiler. Ansonsten gelten die Datenschutzrichtlinien, wie sie auf meiner Homepage zu lesen sind.



**MS Management-Service
Dr. Rohrbach**

Waldstr. 45
91154 Roth

Tel. 0 91 71/ 8 82 15
Fax. 0 91 71/ 8 83 17

E-Mail:
MSRohrbach@t-online.de

*Wir möchten dieses Rundschreiben dazu nutzen, den Dialog mit Ihnen aufzunehmen, bzw. auszubauen.
Wir freuen uns auf Ihre Fragen und Anregungen unter
info@management-service-rohrbach.de !*

Ihr
**MS Management-Service
Dr. Rohrbach**

Gerdt und
Susanne
Rohrbach



*Haben Sie
Kollegen/
Freunde, die
sich auch für
unsere Themen interessieren?
Einfach auf Weiterleiten klicken.*

